Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **3 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 10 **Mariastein**, April 1926 3. Jahrgang

Der Mai-Altar im Herzen

Mein Herz soll, o Maria, dein eigen gänzlich sein,
Ich weih's am heutigen Tage dir zur Kapelle ein;
In meiner Seele Mitte errichte ich dein Bild,
Nur du sollst darin wohnen, nur du drin herrschen mild!

Zwar ist mein Herzenskirchlein recht dürftig, arm und klein,
Doch soll's drum ohne Schmuck nicht, noch ohne Zierde sein;
Ja, fleißig will ich's halten von aller Makel frei,
Daß dir und deinem Sohne ein lieber Ort es sei.

Vor allem sei ein Kirchlein errichtet, ein Altar,
Drauf bring' ich meine Wünsche, mein Ich, zum Opfer dar,
Mein Lieben und mein Leiden, und was ich denk' und tu',
Mein Sorgen und mein Meiden, auch meine Freud' und Ruh'.

Gottesdienst-Ordnung vom 25. April bis 25. Mai

25. April. 3. Sonntag nach Ostern und Fest des hl. Markus. Hl. Messen 6, 6.30, 7, 8 Uhr. 9.30 Predigt und feierliches Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve in der Gnadenkapelle.

30. April. Gest. Jahrzeit für Frl. Luise Gschwind sel. Halb 9 Uhr Requiem in der Gnadenkapelle.

1. Mai. Fest der hl. Apostel Philippus und Jakobus. Halb 9 Uhr Amt.

2. Mai. 4. Sonntag nach Ostern. Vormittags Gottesdienst-Ordnung wie am 25. April. Wallfahrt der Männerkongregationen von Basel. Bei deren Ankunft um 7 Uhr Generalkommunion. Das Hochamt wird gesungen vom Gesangschor der Katholiken Basels mit Begleitung des katholischen Orchesters von Basel. 1.30 Uhr Kongregations-Andacht mit Predigt und Segen. 3 Uhr Vesper und nachher Salve in der Gnadenkapelle.

3. Mai. Fest der Auffindung des hl. Kreuzes. An diesem Tage kommen die Prozessionen aus dem Leimental und Birseck. Bei deren Ankunft stille hl. Messen. 8 Uhr Predigt und Hochamt.

9. Mai. 5. Sonntag nach Ostern und Anfang der Bittwoche. Gottesdienst-Ordnung wie am 25. April.

10. Mai. Ankunft der verschiedenen Prozessionen. Bei deren Ankunft Predigt, hernach Prozession in Mariastein, wobei die Allerheiligenlitanei gesungen wird. Nachher Amt.

11. Mai. Ankunft der Prozession von Hofstetten. Hl. Messe in der Gnadenkapelle.

12. Mai. Ankunft der Prozession von Metzerlen. Hl. Messe in der Gnadenkapelle.

13. Mai. Fest der Himmelfahrt Christi. Gottesdienst-Ordnung wie am 25. April.

14. Mai. Der sog. Hagelfeiertag. Es kommen die Prozessionen aus dem Leimental, Birseck, Laufental und Elsaß. Bei deren Ankunft werden die stillen hl. Messen gelesen. Halb 9 Uhr Predigt und feierliches Hochamt.

15. Mai. Ankunft der Prozessionen von Metzerlen und Hofstetten.

16. Mai. 6. Sonntag nach Ostern. Gottesdienst-Ordnung wie am 25. April. Wallfahrt der Marienkinder aus der Marienkirche in Basel. Bei deren Ankunft gegen 7 Uhr Kommunionmesse mit Generalkommunion. Nachm. halb 2 Uhr Kongregationsandacht mit Predigt und Segen.

22. Mai. Vigil von Pfingsten. Halb 9 Uhr Amt.

23. Mai. Hochheiliges Pfingstfest. Gottesdienst-Ordnung wie am 25. April.

24. Mai. Pfingstmontag. Wird hier als Feiertag begangen. Gottesdienst-Ordnung wie am 25. April. Wallfahrt des Jünglingsvereins Dietikon.

Während des Monats Mai findet die Maiandacht je abends 8 Uhr statt.

Exerzitien-Kurse in Mariastein im Jahre 1926

17. bis 20. Mai für Jungfrauen.
12. bis 15. Juli für Jünglinge und Männer.
30. August bis 2. September für Jungfrauen.
12. bis 15. September für Männer in französischer Sprache.
20. bis 24. September für Priester.
4. bis 8. Oktober für Priester.
30. Oktober bis 2. November für Männer und Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweils am genannten Tag abends 7 Uhr und enden mit dem besagten Tag, so, daß die letzten Züge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind spätestens 5 Tage vorher erbeten an P. Superior, Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Die Maiandacht

„Habe acht auf den Monat der neuen Früchte, auf den ersten im Frühling", so steht geschrieben in der hl. Schrift. (Deuter. 16. 1.) Diese Worte erinnern offenbar an den Monat Mai. Habt acht auf den Monat Mai, diesen so schönen Monat, der da den Namen der Mutter Gottes trägt und zu unser aller Freude nun bald beginnt. Laßt ihn uns begrüßen als ein reiches Geschenk, das eine unendliche Menge der mannigfaltigsten Gnaden in sich schließt.

Betrachten wir ihn in der Natur. Ist er es nicht, der allem neues Leben verleiht? Ist er es nicht, der den Winter verbannt und den Sommer uns bringt? Macht er nicht der Trauer und dem Schweigen der kalten Jahreszeit ein Ende und streut er nicht mit vollen Händen die Blumen auf die Gipfel der Berge, auf den Abhang der Hügel, in die Tiefe der Täler, an den Rand der Quellen und in die Furchen, die der Landmann gezogen hat?

Und in der christlichen Gemeinde, ist er nicht jetzt und seit mehr als hundert Jahren für viele durch die Sünde erstorbenen Seelen der Zeitpunkt der Auferstehung geworden? Kann der Mai nicht auch sagen, seitdem die Frömmigkeit ihn Maria weiht: „Ich komme, um denen Leben zu geben, welche im Tode sind, und ich werde ein reicheres Leben denen spenden, welche schon durch die Gnade und Liebe leben." (Joh. 10. 10.)

Laßt uns denn diese himmlischen Gnadenbezeugungen zunutze machen. Wir alle, Untertanen des Königs des Himmels, wollen uns um den Thron der Himmelskönigin versammeln, wie Kinder um die Mutter. Möchten die Sünder zu ihrer mächtigen Fürsprecherin kommen, damit sie Schutz und Erleuchtung finden. Möchten die Jünglinge und Jungfrauen, die Männer und die Frauen hineilen, ebenso die Kinder, denen des Lebens Mai noch blüht, und die Greise, bei denen der Abend des Lebens bereits angebrochen ist, zum festlich geschmückten, zum reich gezierten, zum hell erleuchteten Maialtar, um zu vernehmen, was diese Abende von Maria verkünden und was sie zu ihren Herzen sprechen.

Die allerseligste Jungfrau Maria ging eilends über das Gebirge, um ihre Base Elisabeth zu besuchen. Diese, hocherfreut über diesen Besuch, brach in die Worte aus: Wie kommt es, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Selig bist du, weil du geglaubt hast, denn was dir vom Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen. Nun aber jubelte Maria jenen erhabenen Lobgesang heraus,

der mit den Worten beginnt: Hochpreise meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heilande, denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Und siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, denn Großes hat an mir getan der Herr, der da mächtig ist.

Dieser Lobgesang Mariens, das Magnifikat, steht der Kirche hoch in Ehren, höher als der Siegesgesang des Moses, höher als der Psalter Davids, höher als das Brautlied Salomons, höher als der Klagegesang des Jeremias und die Jubelhymne Daniels und das Loblied Simeons. Tagtäglich läßt sie das Magnifikat durch ihre Diener in der Vesper beten oder singen als das sinnreichste und vielsagendste Andachtsbuch.

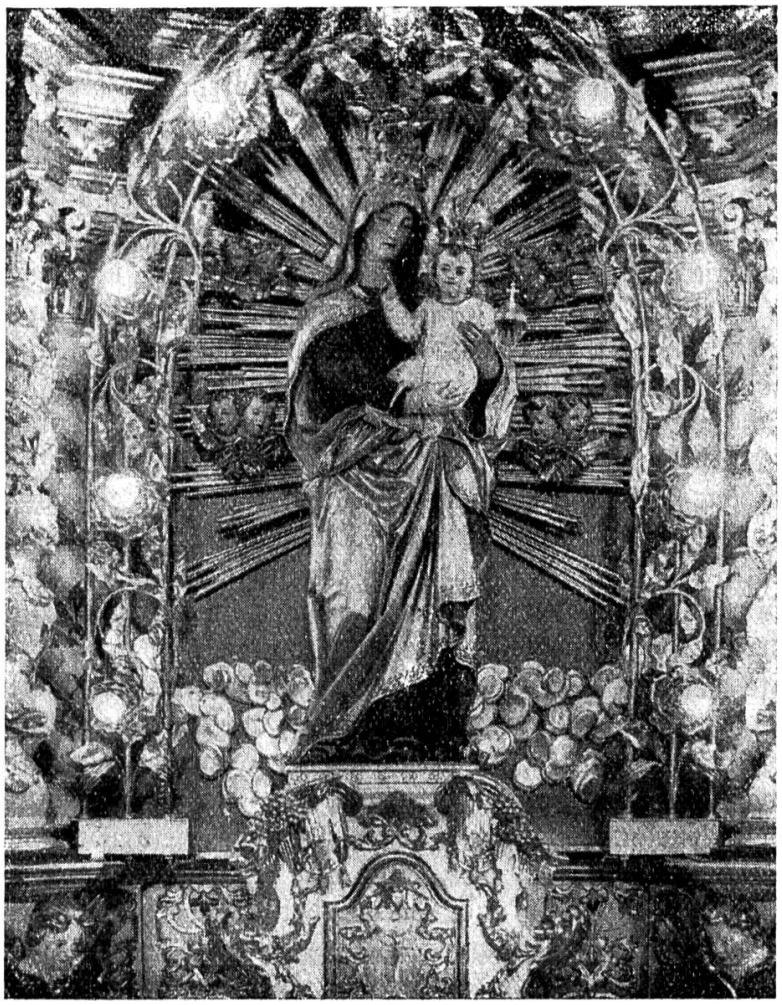
Ebenso sprechen sich auch die hl. Väter einstimmig höchst rühmend über das Magnifikat aus. Origenes zum Beispiel nennt es die Weissagung der seligsten Jungfrau, Gerson ein zehnseitiges Psalmenlied. Ildefons bezeichnet es als einen Inbegriff von Geheimnissen. Anselmus legt ihm den Namen Katechismus der Vollkommenheit bei, Bernhard rühmt es als das Evangelium Mariens, alle aber stimmen darin überein, die Mutter Gottes habe unter Eingebung des ewigen Wortes ein unendlich tiefes Geheimnis besungen.

Aus diesem wunderbaren, feurigen Jubelliede unserer himmlischen Mutter wollen wir zum Beginn der Maiandacht nur ein Wort heraus greifen, jenes Wort, das seine schönste Bewahrheitung findet im schönen Gebrauche der Maiandacht: Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.

Diese Worte hat Maria als Königin der Propheten vorhergesagt und diese Weissagung ist nicht gerade wie eine andere so klar, so buchstäblich, so vollkommen in Erfüllung gegangen. Diese Worte lassen sich in 3 Teile zergliedern.

Von nun an. Was will das sagen? Maria gibt selbst den Zeitpunkt an, mit dem ihre Verehrung beginnt. Von jetzt an, von diesem Augenblicke an, als Elisabeth, vom Geiste Gottes erleuchtet, mich selig preist, mich als Gottesmutter verkündet, nimmt meine Verehrung ihren Anfang. Nicht Fleisch und Blut haben es dir offenbart, kann man auch von Elisabeth sagen, sondern der himmlische Vater. Nicht dein Mund, Elisabeth, sondern der Mund der ewigen Wahrheit, der aus dem deinigen spricht, proklamiert mich als Gottesmutter, stellt mich der staunenden Welt dar als Gottesgebärerin, der nach Gott die größte Liebe, die glühendste Dankbarkeit, die höchste Verehrung geziemt. Also von da aus, von den Bergen Judäas entsprang wie eine lebensfrohe Quelle der Mariadienst und hat sich seitdem zu einem Flusse, zu einem Strome, zu einem Ozean erweitert, der die ganze bewohnte Erde überflutet.

Selig preisen. Der griechische Ausdruck dieses Wortes hat einen weiteren Sinn als der lateinische, er heißt eigentlich nicht: selig preisen, sondern selig machen, beseligen. Er zeigt an, daß dieser Lobpreis nicht nur mit der Zunge, nicht nur mit Worten, nicht bloß mit äußerlicher Verehrung, sondern auch aus ganzem Gemüte, aus allen Kräften und in Wahrheit geschehen soll. Ein solcher Mariendienst begann, wie gesagt, in jenem Augenblicke, als das Herz Mariens durch die Betrachtung ihrer eigenen Niedrigkeit und der göttlichen Gnade zum ersten Mal selbst diese Freude und Beseligung empfand. Vor Gott also und aus dem tiefsten Grunde unserer Seele sollen wir denken und sagen: O glückliche, o selige Jungfrau. In dieser Weise zur Beseligung Mariens beitragen, heißt also, sie wahrhaft verehren und wahrhaft loben in Wort und Tat. Und dies sollen und dies wollen wir im kommenden Monat Mai in der Maiandacht und dies werden wir, wenn wir den dritten Punkt ihrer Prophezeiung betrachten, der sich am glänzendsten erfüllte.



Maria, unsere Mutter!
Gnadenbild Maria Licht, ob Truns (Graub.).

Alle Geschlechter. Alle Geschlechter, alle Völker, alle Nationen aller Zeiten und aller Jahrhunderte werden mich selig preisen, werden mich lieben, werden mich verehren, werden mich loben und preisen als die Mutter Gottes, als die Mutter der erschaffenen Wesen, als die Mutter der Menschen. Alle Stände, alle Klassen, alle Alter, alle Rangordnungen im Himmel, auf Erden und unter der Erde werden mir dienen, mich anrufen, auf meine Hilfe vertrauen und ihre Zuflucht zu mir nehmen. Und gerade dieser Gedanke soll in unserm Herzen ein Freudenfeuer entzünden, das allen Lichtglanz des Maialtares weit überstrahlt, und er wird in unserm Innern himmlische Tugendblumen aufblühen lassen, die nicht wie die Blumen am Altare verwelken, sondern ewig blühen.

Da alle Geschlechter, alle Stände, alle Lagen des Lebens verstanden sind, so wirst auch du dich bei der lieben Mutter Gottes, bei der Maienkönigin einfinden und diese Maiandacht soll auch dich, lieber Leser der Mariastein-Glocken, mit neuer Liebe und Dankbarkeit erfüllen, mit neuer Liebe und Dankbarkeit gegen jene, die einst prophetisch gerufen: Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.

Der hl. Dionys über die Mutter Gottes

Der hl. Dionys, Areopagit, welcher im zweiten christlichen Jahrhundert gelebt, hat uns drei merkwürdige Zeugnisse über die Verehrung der göttlichen Mutter Maria hinterlassen. Das erste ist in einem Brief enthalten, den er, wie uns verschiedene ansehnliche Schriftsteller versichern, an den hl. Paulus geschrieben hatte und worin er also redet: „Ich schätze mich unendlich glückselig, daß mir von der göttlichen Güte die Gnade ist verliehen worden, die Mutter unseres Herrn Jesu Christi, welche alle himmlischen Geister an Heiligkeit übertrifft, und Gott so ähnlich ist, als es je ein Geschöpf sein kann, mit meinen Augen zu sehen. Da mich der hl. Johannes, dieser Fürst der Evangelisten und Propheten, der auf der Erde, wie die Sonne im Himmel, leuchtete, zu dieser unvergleichlichen Jungfrau geführt hatte, fühlte ich mich äußerlich und innerlich von einem so wunderbaren Lichte umgeben und durchdrungen, und von einer solchen Anmut und Süßigkeit durchströmt, daß ich das Uebermaß der Glückseligkeit meinem Leibe und meiner Seele unerträglich glaubte und fast in Ohnmacht dahin sank. Ich bekenne vor Gott, der dieser hl. Jungfrau gegenwärtig war, daß ich sie für eine in einem menschlichen Leibe eingehüllte Gottheit würde gehalten haben, wenn mich nicht deine Lehre und dein Unterricht des Gegenteiles versichert hätten."

Das zweite Zeugnis finden wir in der an Timotheus gerichteten Beschreibung von dem Tode der Gottesmutter, welchem noch alle lebenden Apostel beigewohnt hatten. „Du weißt," schreibt er, „was sich in der Gegenwart unserer Heiligen und von Gott gewählten Vorsteher zugetragen hatte, als du mit mir und mehreren heiligen Brüdern versammelt warst, jener Heiligen Leib, der den Urheber des Lebens zur Welt gebar und in dem Gott auf eine unaussprechliche Weise leben wollte, zu besehen. Da waren auch Jakob, der Bruder des Herrn und Petrus, welcher gleich dem Gipfel des höchsten Berges über alle andere Gottesverständige hervorragt, zugegen. Nach diesem entzückenden Schauspiele wurde beschlossen, daß man Lobgesänge anstimme und jeder die unendliche Güte Gottes nach seinem Vermögen loben und preisen sollte."

Das letzte Zeugnis, das uns der hl. Dionysius von seiner Andacht gegen die jungfräuliche Mutter hinterlassen hat, besteht darin, daß er, bei seiner Ankunft in Frankreich, den Leuten, die er bekehrte, mit den Grundsätzen der christlichen Religion zugleich solche Gesinnungen von der Andacht zur hl. Jungfrau einflößte, daß die Stadt Paris von der Zeit an, als sie durch sein Predigtamt, den Glauben an Jesus Christus angenommen hatte, immer eine Kirche zählte, die, nach der Bemerkung eines alten Schriftstellers, zur Ehre der Mutter Gottes, welcher sie allzeit als ihrer besten Beschützerin, eine ausnehmende Ehrerbietung bewiesen und von der sie auch ganz außerordentliche Guttaten erhielt, besonders eingeweiht war.

Würzburg, die Stadt der Marienbilder

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts erschien eine „Kunstgeschichte der Stadt Würzburg" von Andreas Niedermayer. Würzburg im heutigen Bayern, war einst die Hauptstadt des Frankenlandes. Der dortige Bischof ward im 12. Jahrhundert zugleich „Herzog von Franken" und blieb es bis zum dreißigjährigen Krieg.

In genanntem Werk wird uns berichtet, daß in keiner Stadt Maria so verehrt worden sei, wie dort. Zur Zeit der Herausgabe jenes Buches war noch eine ungewöhnlich hohe Zahl von Marienbildern erhalten. In mancher Straße

fand sich kein Haus, das nicht mit dem Bilde der allerseligsten Jungfrau geschmückt war. Bilder und Statuen stammten meist aus der Zeit der spätern Renaissance und stellen die unbefleckt Empfangene dar mit der Schlange zu ihren Füßen. Ums Jahr 1730 aber fand sich in der ganzen Stadt kaum ein Haus, das nicht Marias Bild als Zierde und als Schutz für die Bewohner trug. Vom höchsten Turm der Burg schaute die Gottesmutter, „die Herzogin des Frankenlandes" in goldenem Prachtgewand weithin in das gesegnete Land. Am 14. Juni 1713 hatte ein Goldschmied der Stadt, Martin Nötzel, Marias Bild auf dem Turm der Liebfrauenkirche mit vierhundert Golddukaten vergoldet. — In der ganzen Stadt waren 33 Altäre mit Marienbildern und 320 Bildstöcklein an den Häusern, wovon 140 Marienbilder waren, die zum großen Teil des Nachts mit Laternchen beleuchtet waren.

Die Würzburger waren aber auch stolz auf diese Zierde und den frommen Ruf ihrer Stadt. Schon 1630 existiert ein Lied, das auf Befehl des Herzogs Adolf gedruckt wurde und das folgenden Wortlaut hat:

O himmlische Frauw Königin
Durch alle Welt ein' Herrscherin
Du Herzogin zu Franken bist,
Das Herzogthumb Dein eigen ist;
Darumb o Mutter Deine Hand,
Halt über uns in Frankenland!

Zu Wirtzburg hast Du Deinen Sitz,
Das zeigt am Schloß die hohe Spitz
Darauff Dein Bild gläntzt hüpsch und fein
Wie Gold und wie der Sonnenschein.
Darumb, o Mutter usw.

Dich Wirtzburg gar im Herzen hat,
Dein Kirch' steht unten in der Stadt,
Die schöne Kirch' Kapell' genennt,
Sich Dein und Dir geweiht erkennt.
Darumb, o Mutter usw.

Maria Dich liebt Wirtzburg sehr
Wo thut ein Stadt desgleichen mehr?
Zu Wirtzburg an so manchem Haus
Steht ein Mariä Bild heraus.
Darumb, o Mutter usw.

Auf Deinen Gruß gibt Wirtzburg acht
Zu Früh, zu Mittag und zu Nacht,
Den Rosenkranz da haben all
Nicht wenig von Perl' und Korall';
Darumb, o Mutter usw.

Die Bruderschaften ich nicht meld',
Noch Deine Bildstöck' in dem Feld.
Viel Kinder hie mit Hertz und Mund
Dich grüßen schier all Uhr und Stund;
Darumb, o Mutter usw.

Noch heute besitzt Würzburg viele nur dort bekannte Marienlieder. Besonders am Gründonnerstag soll jetzt noch ein eigenartiger Volkschoral vom „Leichenhof" zwischen dem Dom und Neumünster über die Stadt hin ertönen.

P. N.

Der hl. Benedikt, Ordensstifter

Dieser Artikel mußte letztes Mal wegen Platzmangel leider zurückgestellt werden.

Alle großen Männer haben sich in stiller Einsamkeit, in ungestörtem Verkehr mit Gott, selbst geheiligt und dadurch den Grund gelegt zu ihrer gesegneten Wirksamkeit für die Mit- und Nachwelt. Von den strengen Asketen seien hier genannt: „Johannes der Täufer, der große Bußprediger am Jordan, St. Paulus, der Völkerapostel, St. Antonius, der Begründer eines geordneten Einsiedlerlebens im Morgenland und St. Benediktus, der Stifter des Benediktinerordens und Patriarch der Mönche des Abendlandes, einer der größten Wohltäter der Menschheit.

Benediktus war geboren im Jahre 480 in Nursia in Umbrien, Italien, aus dem alten römischen Adelsgeschlecht der Anicier. Seine Geburt fällt in eine recht unruhige Zeitperiode, Kirche wie Staat bluteten aus vielen schweren Wunden. Das junge kirchliche Leben war den Stürmen der verschiedensten Irrlehren ausgesetzt, verzweifelnd kämpfte das Heidentum des alten römischen Reiches um seine Existenzberechtigung, furchtbar waren die Verheerungen und Verwüstungen der Völkerwanderung auf sozialem, kulturellem und religiösem Gebiete. In Rom, der Hauptstadt der Christenheit, herrschte vielfach ein recht genußsüchtiges, glaubens- und sittenloses Leben, besonders unter der verwilderten Jugend, Zustände, die mit unserer heutigen Zeit viel Aehnlichkeit haben. Da sandte Gott als Retter in der Not den hl. Benedikt.

Das gottentfremdete Leben sagte dem tiefgläubigen, frommen Jüngling keineswegs zu, je mehr er mit demselben in Berührung kam. Frühzeitig schickten ihn seine religiösen Eltern auf die Hochschulen Roms, um daselbst die Wissenschaft der Weltweisen zu erlernen. Allein über alle weltliche Wissenschaft ging Benedikt die Wissenschaft der Heiligen, die Rettung der unsterblichen Seele. Glaube und Unschuld betrachtete er als größten Schatz seines Lebens, und den wollte er um jeden Preis bewahren und soweit möglich vermehren. Der Glaube an das eine Notwendige, an die Heiligung seiner unsterblichen, unendlich kostbaren Seele, veranlaßte ihn, in seinem 14. Lebensjahr Rom, überhaupt die Welt zu verlassen und dem Ruf Gottes zu folgen.

In der stillen Einsamkeit der Sabinerberge, in der Höhle von Subjaco, östlich von Rom, am Aniofluß, in das Büßergewand von Ziegenfellen gekleidet, bereitete er sich drei Jahre auf seinen hl. Lebensberuf vor, durch Gebet und Betrachtung der ewigen Wahrheiten, in Fasten und strenger Abtötung der Sinnlichkeit, in Lesung der hl. Schrift und körperlicher Arbeit. Unter Leitung eines erfahrenen Mönches, Romanus mit Namen, heiliget und vervollkommnet er sich mit jedem Tag mehr und mehr. Die Glut seiner hl. Gottes- und Nächstenliebe wird der Schlüssel zur Heiligung so vieler Ordensbrüder wie auch ungezählter Christen in der Welt. Sein hl. Glaube, das kostbare Erbe seiner guten Eltern, war sein Licht und Führer auf dem Lebensweg, den ihm Gottes Vorsehung gewiesen; der Glaube war seine Kraft und Stärke in der Stunde der Versuchung und Prüfung, der Opfer und Schwierigkeiten, der Glaube war sein Trost bei Erfolg und Mißerfolg, in Leid und Freud, im Leben und Sterben. Benediktus lebte aus dem Glauben.

Nach drei Jahren fortgesetzten Bußleben ward er von Hirten entdeckt. Der Ruf seines hl. Lebens verbreitete sich rasch in der ganzen Umgebung. Die verwaisten Mönche des Nachbarklosters Vicovaro baten ihn, ihr Abt zu werden. Nur ungern übernahm Benedikt diese Würde. Er sah die Unzufriedenheit der Brüder voraus. Wie er streng auf Klosterzucht hielt, ward er bei einigen Mönchen verhaßt.

Diese suchten ihn durch einen Becher vergifteten Weines zu töten. Allein wunderbar durch das hl. Kreuzzeichen gerettet, verzieh Benedikt seinen Todfeinden ihre böse Tat und kehrte wieder in seine liebgewonnene Höhle zurück. Doch war jetzt die Zeit gekommen, daß dieses Himmelslicht hineinleuchten sollte in die Finsternisse der glaubenslosen Welt.

Nach und nach sammelten sich zahlreiche junge Leute um ihn, mit der Bitte seine Schüler zu werden. Auch übergaben ihm selbst die vornehmsten Familien Roms ihre Söhne zur Erziehung und Ausbildung. Im Verlauf von 20 Jahren gründete er 12 Klöster, die Mittel brachten ihm edle Wohltäter. An die Spitze eines jeden Klosters setzte er einen Abt auf Lebensdauer. Die rasche und blühende Entwicklung seines Ordens zog ihm teuflische Neider zu. Nach der Mahnung des göttlichen Heilandes: „Wenn sie euch aber verfolgen werden in dieser Stadt, so fliehet in die andere" Mt. 10. 23 zog er im Jahre 529 südwärts und gründete bei Neapel das weltberühmte Kloster „Monte Cassino", die Wiege des großen Benediktinerordens. Hier schrieb er auch seine hl. Ordensregel, ein Gesetzbuch der christlichen Vollkommenheit, in welchem er mit weiser Maßhaltung das Leben der klösterlichen Familie in Gebet und Arbeit und ihren Beziehungen zur Außenwelt geordnet hat.

Die Vortrefflichkeit dieser Regel gestaltete nach und nach das Mönchsleben einheitlich und brachte einen gewaltigen Aufschwung in dasselbe. Durch das Leben nach der Regel befähigte St. Benedikt seinen Orden zu der von Gott gegebenen Mission, auf den Trümmern des alten Römerreiches ein neues Reich der Religion und Kultur, der Liebe und des Friedens zu errichten. Durch die Predigt des wahren Glaubens und das Beispiel eines tugendhaften Christenlebens wurde dem unsittlichen, vielfach noch heidnischen Leben der germanischen Völker gesteuert und die Heiligung der Menschen in beste Bahnen gelenkt, durch theoretischen und praktischen Unterricht im Landbau, durch Erziehung und Ausbildung der Jugend, durch Pflege der Wissenschaft und Ausübung aller Künste das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Wohl der Völker und Staaten gehoben und sichtlich gefördert. Wahrhaftig St. Benediktus war, wie sein Name sagt, ein Gesegneter für sich und seinen Orden wie auch für seine Mit- und Nachwelt, für Kirche und Staat bis auf unsere Tage.

St. Benediktus Söhne arbeiten unermüdlich weiter nach dem Beispiel ihres hl. Stifters, sei es, daß sie in stillem Kloster dem Lobe Gottes ihre Zeit und Talente widmen zum Wohl der gesamten Christenheit, oder aber öffentlich arbeiten in der Schule und Seelsorge, in Erziehungsanstalten oder caritativen Werken, in Volks- und Gelehrtenkreisen, in der engen Heimat wie in den fernen Missionsgebieten, treu der Devise ihres großen Meisters: „Ora et labora", bete und arbeite. St. Benedikt ist wohl längst heimgegangen als Gesegneter des himmlischen Vaters, ins Land des ewigen Friedens. Gestärkt mit der hl. Kommunion, hauchte er stehend vor dem Tabernakel und gehalten von seinen Brüdern, seinen Geist aus, unter Gebet und Psalmengesang, am 21. März 543. Aber sein Andenken bleibt im Segen auf ewig. Seine Söhne halten hoch und heilig das Erbe, den Willen ihres glorreichen Stifters, sich selbst zu heiligen und mitzuarbeiten an Heiligung und Rettung der Menschheit. Seine Klöster sind Pflanzstätten der Religion und Kultur. P. Pius.

Werbet für „Die Glocken von Mariastein"!!

Maria, unsere Hoffnung

Von P. Vinzenz Großheutschi, O. S. B. (Fortsetzung und Schluß)

Ein Ekel und Ueberdruß an den Lehren und Vorschriften der Kirche hat bereits weite Kreise der Gesellschaft ergriffen. Man will sich nicht mehr im Gehorsam den gottgesetzten Obern unterwerfen, sondern ein Suchen nach neuen Eingebungen und Offenbarungen hat viele Geister ergriffen, die nach eigenen Heften und Methoden selig werden wollen. — Wer rettet wohl diese Unglücklichen, Schwankenden und Zweifelnden vor dem Abgrunde der Hölle? Gewiß kann es niemand besser als Maria, spes nostra, unsere Hoffnung; denn die Kirche preist sie glücklich, weil sie stets allein alle Irrtümer und Irrlehren auf der ganzen Welt überwunden hat. Diesem ungesunden Suchen nach neuen Heilswegen steht der krasse Materialismus gegenüber. Es ist dies eine verderbliche Irrlehre, welche behauptet, mit dieser Welt sei alles abgetan, die Seele des Menschen sei mit derjenigen des Tieres auf die gleiche Stufe zu stellen, also vergänglich wie diese. Sie leugnet den Unterschied zwischen Tugend und Laster und deshalb auch das Dasein eines ewigen, allgerechten Richters, einer ewigen Belohnung und ewig dauernden Strafe im Jenseits. Und woran können wir im täglichen Leben die Wirkungen dieser Irrlehre des Materialismus erkennen? Man ringt und strebt nach Fortschritt in den Künsten und in den Wissenschaften ohne nur an Gott zu denken, Ja, viele wollen Gott durch überflüssig machen, daß sie alle möglichen Vereine und Versicherungsgesellschaften gründen um sich gegen Unglücksfälle zu schützen; allen möglichen Sport treiben, um einer Krankheit vorzubeugen. Daß man sich aber durch vertrauensvolles Gebet und einen tugendhaften Lebenswandel den Schutz und die mächtige Hilfe Gottes sichert, kommt einem solchen modernen Mammonsdiener gar nicht in den Sinn. Er setzt sein Vertrauen auf Geld und Gut, betet seine Goldstücke und Geldsäcke an, tanzt um das goldene Kalb und — vergeht mit ihnen. Ist das nicht eine furchtbare, trostlose Lehre? Wo sollen wir gegen sie Hilfe suchen? Antwort: bei Maria! Sie lebte nur dem Leibe nach auf Erden, dem Geiste nach aber im Himmel, sie gebrauchte die Güter dieser Welt so, daß es schien, „als gebrauchte sie sie nicht". Darum verdiente sie, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen zu werden und ist so Siegerin geworden über den leblosen Stoff. Maria hat durch ihr Beispiel und Leben den trostlosen Materialismus praktisch überwunden. Sie ist daher auch der Hoffnungsstern unserer trüben Zeit.

Eine besonders traurige Erscheinung der Gegenwart ist der gänzliche Zerfall des Familienlebens. Nach göttlicher Anordnung sollte ja die Familie ein stilles, abgeschlossenes Heiligtum sein, in welchem der Familienvater als Priester und die Familienmutter als Priesterin ihres hohen Amtes walten. Aber wie sieht es heute vielfach in diesem Familienheiligtume aus? Es ist verwüstet, geschändet, entweiht.

Die Eltern sind sich sehr oft nicht mehr der Verantwortung bewußt, die sie ihrer Kinder wegen vor Gott haben. Sie denken nicht mehr daran, daß Kindersegen Gottessegen ist. Und die Kinder? Sie kennen oft keine Achtung und Liebe mehr zu ihren Eltern, sie gehorchen ihnen nicht und beten nicht für sie. Dies ist oft schon bei der Schuljugend so. Die Söhne und Töchter aber, die der Schule entwachsen sind, entfliehen der Familie, verlassen das Heiligtum, wo ihre Unschuld, Reinigkeit und Jungfräulichkeit allein ihren sicheren Schutz haben, ziehen hinaus ins stürmisch wogende Meer der Leidenschaften und haben sehr oft den Taumelkelch der Sinnlichkeit schon bis zur Neige geleert in einem Alter, in dem sie von sinnlichen Genüssen überhaupt noch nichts wissen sollten. Daß das heutige Ge-

schlecht aber so weit gekommen ist, braucht keines weiteren Beweises mehr. Die Frage kann nur die sein: wer kann die Familie wieder retten, diese Keimzelle der menschlichen Gesellschaft? Wer kann unser heutiges Geschlecht vor dem Untergange bewahren?

Da blicken wir wieder auf Maria, unsere Hoffnung. Als treue Gattin des heiligen Joseph, als sorgsame Mutter ihres göttlichen Sohnes, als rührige, treubesorgte Hausfrau hat sie ihres Amtes gewaltet im trauten Heime zu Nazareth. Sie hat alle durch ihr Beispiel erbaut, durch ihr Vorbild alle entzückt. Sie war wirklich Priesterin im stillen, abgeschlossenen Heiligtume der Familie, die Mutter der schönen, reinen Liebe. Zu ihr blicken wir empor als zu unserem Hoffnungsstern. Sie soll hineinleuchten in die Nacht des modernen Familienlebens und die verirrten, pflichtvergessenen Familienglieder zurückführen auf den Weg der Tugend und der Pflicht. — Wenn Maria nicht helfen kann, dann kann überhaupt niemand mehr helfen. Aber sie kann und will helfen; denn sie ist die mächtige Mutter des Herrn, unser aller Hoffnung. —

Das ist eben der tiefste Grund, warum Maria unsere Hoffnung ist, weil sie die Mutter unseres Erlösers und Heilandes ist. Dadurch ist sie ja Miterlöserin der Menschheit geworden. Von der Krippe bis zum Kreuze hat sie den Welterlöser durch das Leben begleitet, von der Krippe bis zum Kreuze hat sie mit ihm gelitten und geopfert. Sie allein kannte voll und ganz die Erlöserliebe, die im Herzen des göttlichen Heilandes brannte. Diese hat auch ihr Herz ergriffen und gerührt. Daher kennt Maria, die Mutter des Herrn, unsere Leiden, Schwierigkeiten und Nöte. Sie weiß um unsere trostlose Lage, sie sagt und klagt alles ihrem göttlichen Sohne und dieser hinwiederum kann seiner Mutter keine Bitte abschlagen. Er muß uns hören, er muß uns helfen, die Liebe zwingt ihn, die Liebe zu seiner heiligsten Mutter. Maria wird daher die bittende Allmacht genannt. Sie ist unsere Hoffnung, in jeder Not und Gefahr und führt uns als hellstrahlender Meeresstern sicheren Weges zu ihrem göttlichen Sohne. Er wird all unser Hoffen und Sehnen stillen.

Bruckner & Cie., Basel
Gegründet 1848
Für Lieferung von
I. Elsässer-, Waadtländer-, Burgunder- und Tiroler-Weinen
empfiehlt sich
Güterstrasse 206 ALOIS SCHMITT Tel. Safran 4425

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883
Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich
FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

ELEKTR. GLOCKENLÄUTMASCHINE

System: JOH. MUFF, Triengen

Einzig bewährtes und billigstes System. Absolute Betriebssicherheit.

ÜBER 50 ANLAGEN ERSTELLT

Erstklassige Referenzen. Verlangen Sie unverbindliche Offerte durch den Alleinverkäufer

OTTO KÜNZLI, Hardturmstrasse 104, ZÜRICH 5

Alle Drucksachen

für geschäftlichen und privaten Verkehr

Verlag Otto Walter A.-G. Olten

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.

Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

W. Schenk-Schlumpf Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe, Schweizer-Leinen, Halbleinen

für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher, **Brautausstattungen.**

Hotel Jura · Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil.

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten